

„Nirgends kann man so gut scheitern lernen wie im Garten“



DI Andrea Heisteringer,
Expertin für Bio-Landbau,
Garten- und Organisations-
beratung, www.andrea-heisteringer.at

Gärtnern macht glücklich. Ist das tatsächlich so?

Ein Garten macht vor allem dann glücklich, wenn er zum eigenen Leben passt. Gerade für Menschen, die sitzend in geschlossenen Räumen arbeiten, kann er ein lebensspendender Ausgleich sein. Sich im Freien bewegen, mit lebendigen Pflanzen zu tun haben, in die Erde greifen – all das lässt Menschen spüren, was das Leben ausmacht.

Wenn alles grünt und blüht und man eigenes Gemüse erntet, erfüllt das mit tiefer Zufriedenheit. Wie ist das aber im Winter, wenn im Garten alles kahl ist – wie viel Freude macht er dann?

Es gibt unterschiedliche Gartenmenschen. Die einen freuen sich sehr auf die Winterpause und starten erst mit der Frühlingssaison wieder. Gleichzeitig ist in den vergangenen zehn Jahren eine regelrechte Wintergemüse-Bewegung entstanden. Man hat festgestellt, dass viel mehr Gemüse frostverträglicher ist als gedacht. Rucola zum Beispiel hält bis zu minus zwölf Grad aus. Diese Gruppe bepflanzt den Garten noch einmal im September und erntet den ganzen Winter über.

Ein Garten kann aber auch eines bedeuten: viel Arbeit. Wie findet man eine gute Balance?

Ein Garten kann sogar zur Belastung werden. Deshalb ist es entscheidend, ihn gut zu planen. Wenn das Grundstück groß ist, empfehle ich, die Gartenfläche in Zonen einzuteilen und zu überlegen, welche davon man intensiv nutzen will. Das kann etwa eine Rasenfläche sein, die wie ein zweites Wohnzimmer sein soll. Die muss oft gemäht, bewässert und gedüngt werden. In einem anderen Bereich kann eine Wiese sein, die nur einmal im Jahr eine Mahd braucht. Die fördert außerdem die Biodiversität.

So schön es ist, eigene Gurken und Erdbeeren zu ernten: Der Obst- und Gemüseanbau kann sehr arbeitsintensiv sein.

Deshalb lieber mit einer kleinen Fläche starten. Und bedenken, dass viele Arbeitsspitzen im Garten im Juni oder im September sind – Zeiträume, in denen es mit Schulkindern und auch in vielen Jobs ohnehin oft stressig ist. Eine gute Möglichkeit ist außerdem, sich mit anderen zusammenzutun. Ich kenne Gemeinschaftsgärten, in denen man einander bei der Erdäpfelernte hilft. Da gießen andere bei einem mit, wenn man selber drei Wochen auf Urlaub ist.

Was, wenn der Erfolg ausbleibt? Wenn der Frost die Apfeleernte vernichtet oder Schnecken die Ernte bedrohen?

Vor allem Schnecken können frustrierend sein. Ein guter Schneckenschutz sollte deswegen Priorität haben. Wichtig ist auch, eine gute Fruchtfolge einzuhalten, damit die Schädlinge nicht zum Problem werden. Meine Erfahrung ist aber: In keinem Jahr erleidet man mit allem Schiffbruch. Einmal gedeihen die Bohnen gut, in einem anderen Jahr die Gurken.

Man muss wohl akzeptieren, dass im Garten nicht alles so läuft wie man es sich vorstellt, oder?

Ich sage immer: Nirgends kann man so gut scheitern lernen wie im Garten. Unsere Gesellschaft ist auf Erfolg getrimmt, es fällt uns schwer, Scheitern anzunehmen.

Ich habe mir zum Beispiel zum 40. Geburtstag eine Magnolie gewünscht, wissend, dass die Bedingungen in Hanglage bei uns in Langenlois nicht ideal sind. Ich dachte, ich werde das trotzdem schaffen. Irgendwann musste ich einsehen, dass ich es nicht hinkriege und habe die Magnolie verschenkt. So ist das beim Gärtnern: Man muss mit den Pflanzen in Austausch gehen, verstehen, was die Lebensbedingungen an diesem Ort sind und wissen, dass man nicht immer stur an seinen Plänen festhalten kann.

So läuft es im Leben doch oft.

Genau. Der Garten bietet viele Metaphern fürs Leben. Ich arbeite auch als Organisationsentwicklerin und verwende bei meinen Coachings häufig Metaphern aus dem Garten. Oder ich gärtnere mit Teams und wir reflektieren danach gemeinsam die Muster der Zusammenarbeit im Team. So wird der Garten zum Spiegel des Teamworks im Büro-Alltag.

Kann man sich die Freude am Gärtnern ins Leben holen, wenn man selber keinen Garten hat?

Eine wichtige Frage, angesichts der Tatsache, dass allein in Wien rund eine Million Menschen in Wohnungen ohne Balkon leben. Zum Glück gibt es immer mehr öffentliche Gärten und Parks, die naturnah gepflegt werden. Die kann man nutzen. Oder man beteiligt sich an einem Gemeinschaftsgarten. ■

